

Glaube-Hoffnung-Liebe
Dreifaltigkeitssonntag
Spr 8,22-31

22.5.2016
Röm 5,1-5

St. Peter am Perlach
Joh 16,12-15

Das Nationalsymbol Irlands ist ein dreiblättriges Kleeblatt. Man sagt z.B., ein Irish beer sei nur dann richtig eingeschenkt, wenn sich auf dem Schaum ein Kleeblatt zeigt.

Hintergrund für die Wertschätzung dieses Zeichens ist eine Sage: Der hl. Patrick soll im 4. Jahrhundert dem damaligen keltischen Großkönig an einem Kleeblatt die Dreifaltigkeit Gottes erklärt haben. Daraufhin durfte er die christliche Botschaft verkünden, weil dem Herrscher einsichtig wurde, dass sich ein Ganzes in dreifacher Weise darstellen kann, ohne sein Wesen aufzugeben. Deshalb kann gleichermaßen von Dreifaltigkeit und Dreieinigkeit gesprochen werden: von Vater, Sohn und Heiligem Geist als dem einen Gott.

Ausgangspunkt für diese Formulierung ist die Botschaft Jesu Christi, wie sie in den Evangelien überliefert wird. Für Jesus ist Gott der Urgrund, aus dem alles Leben kommt, auch er selbst. Er weiß sich gesandt zu verkünden, dass Gott seiner Schöpfung treu bleibt wie ein guter Vater und eine liebende Mutter für ihre Kinder. Auch in seinem Wirken wird diese Zuwendung deutlich. Der Kolosserbrief (1,15) nennt Jesus deshalb die Ikone Gottes; in ihm wird das Wesen Gottes sichtbar. Oder er wird „Sohn“ genannt: Ganz der Vater. Beim Evangelisten Matthäus wird sowohl bei der Taufe Jesu im Jordan und auch bei der Verklärung auf dem Berg Tabor bestätigt: „Das ist mein geliebter Sohn.“ (3,17;17,5)

In „Vater“ wie „Sohn“ kommt ein Geist zur Geltung, der Leben und Heil vermittelt: Heiliger Geist. Diesen Geist bezeichnet der griechische Urtext als „dynamis“ – Sprengkraft, wie sie z.B. im Frühjahr in der Natur erlebbar wird: Neues, aufbrechendes Leben. „Steh auf und geh, sagt Jesus zu einem Gelähmten“ (Joh 5,8) und zur Ehebrecherin, die er vor der Steinigung bewahrt: „Geh und sündige von jetzt an nicht mehr.“(Joh 8,11) Für alle Zeiten gültig wirkt dieser lebendig machende Geist bei der Auferweckung Jesu bzw. seiner Auferstehung aus dem Tod. Die andere Bezeichnung für den Geist heißt „energeia“: Energie, die schöpferisch immer wieder in Bewegung setzt, um Zukunft zu schaffen. In der unabsehbaren Fülle, in der sich Leben entfaltet, äußert sich göttlicher Geist.

„Fülle“ oder „Das Ganze“ so könnte man auch umschreiben, was mit „Gott“ gemeint ist: In allem gegenwärtig und überall zu finden z.B. in der Unendlichkeit des Weltraums und in allen Zeiten und Äonen, zugleich aber auch mitten in der Geschichte der Welt und mitten in unserem Leben. Die Himmel der Himmel können ihn nicht fassen, bekennt König Salomo (2 Chr 6,18) und zugleich heißt es beim hl. Augustinus: Gott ist uns näher als wir uns selbst sein können. Ein Theologe unserer Tage deutet, dass das Lebensprinzip „Gott“ in jedem Atemzug, der das Leben aller Geschöpfe erhält, vorkommt. In all dem wird der Gottesname

des AT deutlich: Ich bin da in allem was ist und rufe und begleite es in die Zukunft. In Jesus Christus spiegelt sich dieser Name, wenn er „Immanuel“ genannt wird: „Gott mit uns“. Und vom Geist spricht Jesus als dem Tröster, dem Anwalt, dem, der für uns einsteht.

Gott ist da, er hat teil an unserer Freude und nimmt Anteil an unserem Leid, er begegnet uns an unseren lichten Tagen und scheut sich nicht, mit in das Dunkel zu gehen.

All das lässt sich auch in die drei Grunderfahrungen Glaube, Hoffnung und Liebe fassen. Sie sind nicht unser Werk, sie müssen uns geschenkt werden. Darin zeigt sich und begegnet uns Gott.

Damit sich Leben entfalten kann, ist es nötig, dass an den Wert dieses Lebens geglaubt wird; es braucht Vertrauen. Bei den Menschenkindern sind es die Eltern, denen diese Aufgabe v.a. zukommt. Sie wenden sich ihrem Kind voller Herzlichkeit zu. Auf diese Weise wird schon grundlegend erfahren, wovon Paulus spricht: Wir sind gerecht gemacht aus Glauben. Gott glaubt an uns. Dies lässt uns an uns selbst glauben und kann tragfähig werden für alle Situationen des Lebens.

In der Lesung aus dem AT war von der Weisheit die Rede; von Anfang an war sie bei Gott und spielte auf seinem Erdenrund. Weisheit im biblischen Sinn meint in erster Linie die Fähigkeit, das Leben anzunehmen und zu gestalten. Der französische Schriftsteller Charles Peguy (1873-1914) wählt dafür das Bild vom „kleinen Mädchen Hoffnung“, das sich spielerisch und hüpfend in das Leben hinein bewegt. Unser Wort „hoffen“ leitet sich ja von „hüpfen“ und „hopsen“ ab, so wie sich eben ein Kind fortbewegt. Es ist die Haltung, die offen für das Leben ist und nach Schwierigkeiten wieder aufsteht. Gott, dessen Geist Jesus Christus aus dem Dunkel des Todes auferstehen ließ, ist die Blickrichtung unserer Hoffnung. Auf Hoffnung hin sind wir gerettet, sagt Paulus. (Röm 8,24)

Die innerste Begründung von Vertrauen bzw. Glaube und Hoffnung ist Liebe. Liebe bedeutet: Ich bin für dich da. Du bist für mich wertvoll. Einen Menschen lieben heißt zu ihm sagen: Du wirst nicht untergehen. Diesen Satz notierte der Philosoph Gabriel Marcel nach dem Tod seiner Frau in sein Tagebuch. Eine ähnlich tiefe Aussage findet sich auch im letzten Satz der heutigen ntl. Lesung: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist“, damit Leben eine Mitte hat und nicht verloren geht.

Wo immer Vertrauen, Hoffnung und Liebe erfahrbar werden, entfaltet sich in diesem „Kleeblatt“ des Lebens in uns und zwischen uns Väterlich-Mütterliches, Brüderliches und das, was einen Freund ausmacht: Die Wahrheit und Wirklichkeit des einen Gott.